

umfangreichen Stiftungen vor, die Johann Hardenrath I. († wohl 1473) als „homo novus“ in Köln vornahm, um seine Familie in der gesellschaftlichen Spitze zu etablieren und die fehlende Alteingesessenheit zu kompensieren. Die Regelungen von 1602 belegen, wie verpflichtend auch für Johanns Nachfahren die Memorienstiftungen waren, und die Erben klärten nach einer Spaltung des Familienstammes, daß der in Köln ansässige Zweig die Verwaltung der Stiftung ausüben sollte, wobei er auf die katholische Konfession verpflichtet wurde. Diese Ausführungen sind hervorgegangen aus der Diss., Die Stiftungen der Familie Hardenrath an St. Maria im Kapitol zu Köln (um 1460 bis 1630). Kunst, Musikpflege und Frömmigkeit im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit (Studien zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 8) Korb 2011, Didymos, 435 S., Abb., ISBN 978-3-939020-08-0, EUR 69. Die Hardenrath'schen Stiftungen stellten durch ihre Qualität und ihren Umfang ein Novum in Köln dar und trugen maßgeblich zum Ansehen des Bürgermeistergeschlechts bei. Die Diss. zeichnet sich durch interdisziplinäre Arbeitsweise und vorbildliche Methodik aus. Untersucht werden alle Bereiche des Stiftungskomplexes, der Kunstwerke verschiedener Gattungen einschließlich Textilien und liturgischer Geräte, Musikalien, Bauten sowie liturgische Begängnisse umfaßte und auch eine soziale Komponente hatte, nämlich die Bestellung eigener Priester und Singmeister für die Hardenrath-Kapelle in St. Maria im Kapitol samt Versorgung und Ausbildung von vier Sängerknaben. Es ist der Vf. gelungen, die ‚Lebenszusammenhänge‘ (vgl. S. 14) von Memoria, bildlichen Darstellungen, liturgischen Nutzungen und Stifterintentionen, die auch Ausdruck eines Unbehagens über das ausufernde Pfründenwesen und rein ‚äußerliche‘ Frömmigkeitsübungen waren, aufzuzeigen und darzustellen, und dies angesichts der Tatsache, daß im Zuge von Barockisierung und Säkularisation viele Gegenstände verschwanden und die Kapelle selbst samt Wandmalereien im Krieg weitgehend zerstört wurde. Letha Böhringer

Dieter GEUENICH / Jens LIEVEN (Hg.), Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein. N. F. 1) Köln u. a. 2012, Böhlau, 270 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-412-20708-3, EUR 29,90. – Die elf Beiträge gehen auf eine Tagung von 2009 zurück, die zum Ziel hatte, die reiche Überlieferung zum Kanonikerstift Xanten aus der kulturgeschichtlichen und interdisziplinären Perspektive auszuwerten, wobei gleichermaßen Archiv und Bibliothek, Kirchenbau und Kirchenschatz herangezogen wurden. Im einzelnen: Dieter GEUENICH / Jens LIEVEN, Vorwort (S. 7–15); Edeltraud BALZER, Imiza von Xanten. Was die *domna* des 10. Jahrhunderts mit der Kaiserin Theophanu, den Grafen von Cappenberg und dem „Barbarossakopf“ zu tun hat (S. 17–58); Anna PAWLIK, Im Angesicht der Autoritäten. Die Goldene Tafel des Xantener Viktorstifts im Kontext frühmittelalterlicher Altarstiftungen (S. 59–80); Caroline HORCH, Das Xantener Totenbuch. Zur Bedeutung und Aussagefähigkeit der Necrologien für die *Memoria* (S. 81–96); Jens LIEVEN, Historische Erinnerung und Norm. Der *Liber officii capituli* des St. Viktor-Stifts Xanten (Cod. Monast. 101) im Kontext der Kirchenreform des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts (S. 97–132); Michael OBERWEIS, *Spiritualiter providere et in*